

Hannes Köhler: „Zehn Bilder einer Liebe“

Das Familiengebilde remixen

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 09.05.2025

Einzel sein und doch etwas Gemeinsames: Hannes Köhler schickt ein Paar auf die Suche nach einer zeitgemäßen Art von Zusammenleben. Dabei denken die beiden über die Liebe nach und erproben Wege, ein Kind zu bekommen.

Luisa und David sind das, was man ein glückliches Paar nennt. Obwohl Luisa das Chaos liebt und David eher für Ordnung und Ruhe zu haben ist, erleben sie innige Momente und teilen ihre Abneigung gegen ein traditionelles Familienbild à la Vater-Mutter-Kind. Lieber wollen sie „einzeln sein und doch etwas Gemeinsames“, so formuliert es Luisa, ein Zusammenleben ohne jeden Zwang. Und sie teilen die Liebe zu Ronya, die Luisa mit in die Beziehung gebracht hat. Doch immer wieder geht David ein Gedanke durch den Kopf, mal „warm und schön“, mal begleitet von dem Gefühl eines großen Mangels. Irgendwann kann er ihn nicht mehr für sich behalten:

„Und wenn wir ein Kind hätten?’ Hatte er das so gesagt? Er wusste es nicht mehr genau. Das Kondom war ihnen gerissen vor anderthalb Wochen. Luisa hatte ganz selbstverständlich das Telefon gezückt und nach Notapotheken zu suchen begonnen, bei denen sie die Pille danach auch am Sonntag würde bekommen können. Und da war dieser Satz aus ihm herausgestolpert. Oder eine Variation dieses Satzes. Luisa war in der Bewegung eingefroren. ‚Ist das dein Ernst?’, hatte Luisa gefragt. Er hatte mit den Schultern gezuckt. ‚Wäre das so schlimm?’“

Familie als Gemisch

Davids Wunsch ist ein romantischer Rest in seinem Denken, den er selbst nicht ganz begreift. Eine Sehnsucht nach Sicherheit und Urvertrautheit, beides, so glaubt er, könne es zwischen ihm und seiner Stieftochter Ronya, die schon sieben ist, nicht geben. Aber sein

Hannes Köhler

Zehn Bilder einer Liebe

Frankfurter Verlagsanstalt

222 Seiten

24 Euro

Traum, ein Kind „von Anfang an zu begleiten“, stößt bei Luisa auf Widerstand. Das schwierige Verhältnis zu ihrer Mutter, die ihre Tochter alleine groß gezogen hat, die gescheiterte Ehe mit Holger, Ronyas biologischem Vater, nicht zuletzt die Erfahrung, dass Schwangerschaft und Muttersein auch, wie es heißt, „unglaublich hart und manchmal die Hölle“ sein können – all diese Erfahrungen halten sie auf Distanz zur Idee eines zweiten Kindes. So entstehen Risse im vermeintlich harmonischen Beziehungsgefüge der beiden.

Der Schriftsteller Hannes Köhler hat ein Buch über die Versträknungen der Liebe geschrieben, über jenes „feine Netzwerk“, wie Alexander Kluge es einmal genannt hat, das zwischen den Liebenden ausgespannt ist. Und er hat ein Buch über das Zusammenleben mit Kind geschrieben, über Familie als „Gemisch“, und wie es die Beziehung und die Liebe verändert:

„Man liebte jemanden nicht wegen eines Kindes weiter. Ein Kind war eine Verbindung, ja, aber auch eine riesige Komplikation. Eine Liebe mit einem Kind musste über das Kind hinaus halten, manchmal auch trotz des Kindes.“

Romantische Reste im Denken

Hannes Köhler erzählt seine Liebesgeschichte nicht streng chronologisch, sondern in Bildern und Szenen, die zeitlich verschoben sind. Da gibt es auf der einen Seite Kapitel, die wichtigen Momenten in der Beziehung von Luisa und David gewidmet sind, der ersten Begegnung im Jahr 2012 etwa, dem Tod von Luisas Mutter während der Corona-Pandemie oder Davids Einzug in Luisas Wohnung. Auf der anderen Seite stehen Kapitel, die im Sommer 2023 spielen. In dieser Zeit lernt Luisa, Davids Kinderwunsch anzunehmen, bis die beiden versuchen, ein Kind zu bekommen. Doch es will nicht klappen. Und der wachsende Druck und die Methoden, die sie erproben, sorgen für immer größere Spannungen:

„Künstliche Befruchtung, diese nächste logische Stufe in der Maschinerie des Kinderzeugens, von dessen animalischem Ursprungsakt sie sich mittlerweile so weit entfernt hatten, dass es David fast undenkbar erschien, dass Menschen einfach so miteinander schliefen und ein Kind zeugten. Natürlich taten auch sie das noch [...], gelenkt von einem Kalender in der App, die sie beide auf ihren Telefonen hatten. Aber wenn sie es taten, ging es nur noch um den erfolgreichen Erguss, ganz im Gegensatz zu all den Jahren vorher, in denen sie das Zusammensein genossen hatten“.

Schauen und Staunen

Der Titel des Romans erinnert an Wolfgang Herrndorfs „Bilder deiner großen Liebe“, das letzte Buch des grandiosen Autors, in dem die Hauptfigur Isa in einer Art Roadmovie vom Leben gezeichneten Menschen begegnet und immer wieder Bilder der Schönheit, aber auch der Bedrohung aus der harten Realität des Alltags hervortreibt. So fragmentarisch wie Herrndorf versucht auch Hannes Köhler an manchen Stellen zu erzählen. Doch wo bei Herrndorf die Leuchtkraft der Sprache im Vordergrund steht, setzt Köhler vor allem auf Szenen und auf die Gedanken seiner Hauptfiguren. Das wirkt mitunter etwas schematisch, da er in jedem Kapitel streng einen Abschnitt der Sichtweise von Luisa, den anderen jener von David widmet. Zudem hat besonders David eine Neigung zu Didaktik, was seine Sätze ein ums andere Mal parolenhaft klingen lässt, etwa wenn er über den Begriff „Familie“ nachdenkt:

Die Verstrännungen der Liebe

„Warum haben wir keine guten Worte dafür, immer noch nicht? Warum fühlt es sich immer noch so sonderbar an. Seit Jahrzehnten trennten, schieden, verabschiedeten sich die Leute, mischten, remixten sie [...] dieses alte, stocksteife Familiengebilde, diese Kirchenfamilie, diesen konservativen Fiebertraum.“

Nicht zuletzt die Idee, David als Westkind zu zeichnen und Luisa eine DDR-Vergangenheit zu geben, samt Datschen-Romantik und Stasi-Karriere der Mutter, wirkt arg künstlich und wird auch nicht in all ihren Möglichkeiten ausgespielt.

Trotzdem gelingt es Hannes Köhler im Ganzen des Romans, seine Liebesbilder widersprüchlich anzulegen. Momente voller Euphorie können plötzlich in ein Nichtverstehen kippen, ein Zärtlichkeitsbeweis in einer großen Verletzung enden. Dazu zeigt er die Denkbewegungen seiner Hauptfiguren in all ihren Paradoxien, Verschattungen und Empfindlichkeiten. So wird man beim Lesen nicht nur in ihre Reflexionen hineingezogen, sondern erlebt auch immer wieder selbst jene „Selbstvergessenheit“, die sich David einmal wünscht: einen Ort, an dem man „schauen und staunen“ kann.